

Bemerkungen zu einem abgebrochenen Haus in der Churer Altstadt (Poststrasse 30)

Autor(en): **Janosa, Manuel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und
der Denkmalpflege Graubünden**

Band (Jahr): - **(1997)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-821303>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bemerkungen zu einem abgebrochenen Haus in der Churer Altstadt (Poststrasse 30)

Bedauerlicherweise fiel im vergangenen Jahr ein weiteres Haus der Churer Altstadt, jenes an der Poststrasse 30, einem Totalabbruch zum Opfer. Schmerzlich daran ist auch, dass dies ohne eine vorangegangene, bauhistorische Erforschung des bestehenden Gebäudes geschah. Immerhin erhielt der ADG während den Abbrucharbeiten die Gelegenheit, den bis 1997 nicht unterkellerten Raum (A) ganz im Nordosten des Hauses archäologisch zu untersuchen (Abb. 13). Während der Ausräumung und dem Abbruch war es uns auch möglich, verschiedene Bauabfolgen im Gebäude zu überprüfen und photographisch zu dokumentieren.² Selbstverständlich lässt sich aufgrund solcher Resultate keine genaue und umfassende Baugeschichte rekonstruieren. Der folgende Kurzbericht muss deshalb eher als eine Zusammenfassung von verschiedenen Beobachtungen angesehen werden. Dabei entstand der Versuch einer baugeschichtlichen Gliederung, die aber zwangsläufig keine Vollständigkeit beanspruchen kann.

Ein Neubau nach dem Stadtbrand von 1574

Bei einem kurzen Augenschein noch vor Beginn der Abbrucharbeiten fiel die einheitliche und mit Holznägeln verzapfte Dachkonstruktion über dem Gebäude auf. Dabei handelte es sich um eine Kombination von liegendem und stehendem Dachstuhl, der auf der Grundlage eines Sparren-/Bundbalkendaches konzipiert worden ist. Das Dach überspannte die mit (B) und (C) bezeichneten Bereiche des Gebäudes (Abb. 13). Um das Alter dieser Konstruktion festzustellen,

wurden dem Gebälk entnommene Bohrerproben dendrochronologisch untersucht. Wie sich dabei zeigte, sind die Bäume für diesen Dachstuhl im Winter 1574/75 geschlagen worden.³ Dieser Zeitpunkt macht Sinn, brach doch beim grossen Stadtbrand vom 23. Juli 1574 das Feuer ausgerechnet in einem Stall «gegenüber dem Rathaus», also in unmittelbarer Nähe des Hauses an der Poststrasse 30, aus.⁴

Eine zufällige Entdeckung, die der Polier während den Abbrucharbeiten im vergangenen Frühling machte, erhärtet die Annahme, dass nach dem Brand von 1574 an dieser Stelle ein Haus gebaut wurde. Bei der Entfernung von bestehenden Böden im Gebäudebereich (B) trat nämlich auf einem Balken eine Inschrift zu Tage, worauf zwischen zwei Zimmermannszeichen (?) die Jahrzahl 1575 aufgemalt war (Abb. 14).

Der untersuchte Dachstuhl und der beschriftete Bodenbalken lassen erahnen, dass der Neubau von 1575 noch zu grossen Teilen im 1997 abgebrochenen Gebäude erhalten gewesen ist. (Abb. 15).

Baugeschichte

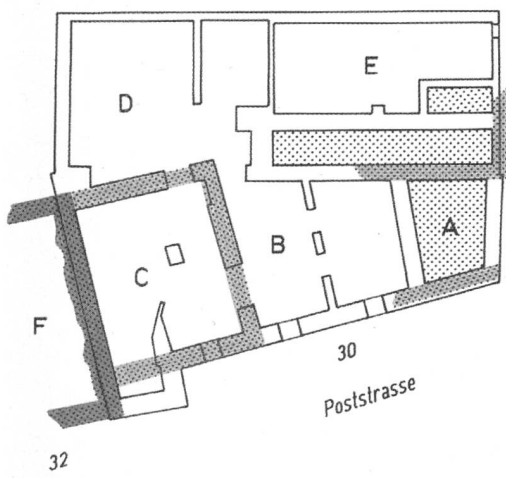
Wer nun aber glaubt, dieser Neubau sei auf einem «qualmenden Aschehaufen» des Brandes von 1574 errichtet worden, irrt sich. Die archäologischen Untersuchungen haben nämlich gezeigt, dass der damalige Neubau von ca. 1575 auf ältere Gebäudeteile zurückgeht. Kernstück ist dabei ein mehrgeschossig gemauerter, turmartiger Bau im Gebäudebereich (C), der vom späteren Neubau zu grossen Teilen übernommen worden ist. Verputz und Mauerwerk dieses Kernbaues (C) wiesen im Norden, also gegen den erst später mit dem Neubau errichteten Bauteil (B), Brandspuren auf. Ein

2 Allen Personen, die unsere Arbeit ermöglichten und erleichterten, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

3 Vgl. Dendro-Bericht von Mathias Seifert vom 19. 6. 97.

4 Der Pfarrer und Zeitzeuge Tobias Egli beschreibt die Lage des Hühnerstalls, den Ort des Feuersausbruchs, folgendermassen: «Hinter oder gegenüber dem Rat- oder Kaufhaus befand sich eine Herberge oder eine öffentliche Wirtschaft, deren Zeichen ein goldener Rabe war. Neben derselben stand ein Heuschober und ein ans nämliche Gasthaus anstossender Hühnerstall.» Egli's Brief wurde übersetzt und herausgegeben von: SCHIESS TRAUOGOTT: Der Churer Stadtbrand vom 23. Juli 1574, in: BM 1899, S. 137-223. – Vgl. auch Beiträge in: Der rote Hahn, BM 1997, S. 325-371, mit verschiedenen, weiterführenden Literaturangaben.

Bemerkungen zu einem abgebrochenen Haus in der Churer Altstadt (Poststrasse 30)






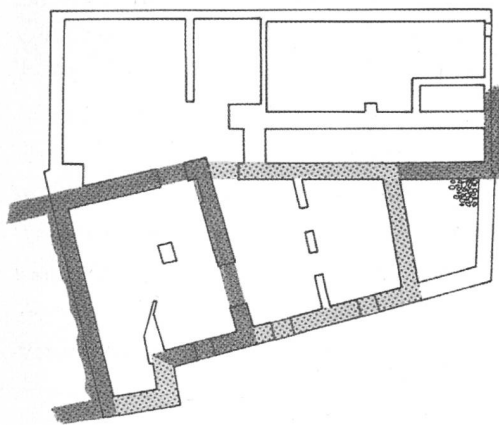


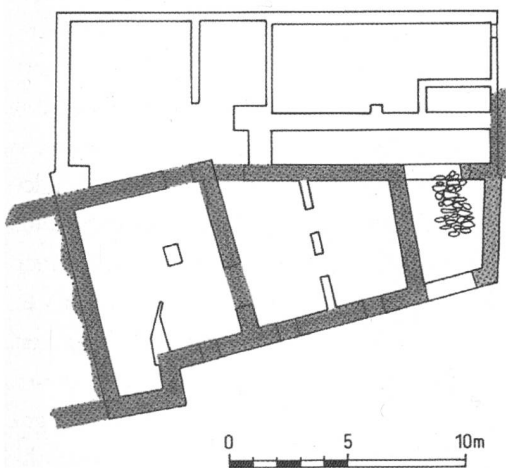


-  nicht unterkellerte Bereiche
-  12./13. Jh.
-  14.-16. Jh.

Abb. 13: Chur 1997, Poststrasse 30; Drei Phasenpläne mit dem Versuch einer baugeschichtlichen Gliederung. Als Grundlage dient ein Kellergrundriss des 1997 abgebrochenen Gebäudes. Mst. 1:350.



-  übernommene Bauteile
-  nach 1574



-  übernommene Bauteile
-  17./18. Jh.

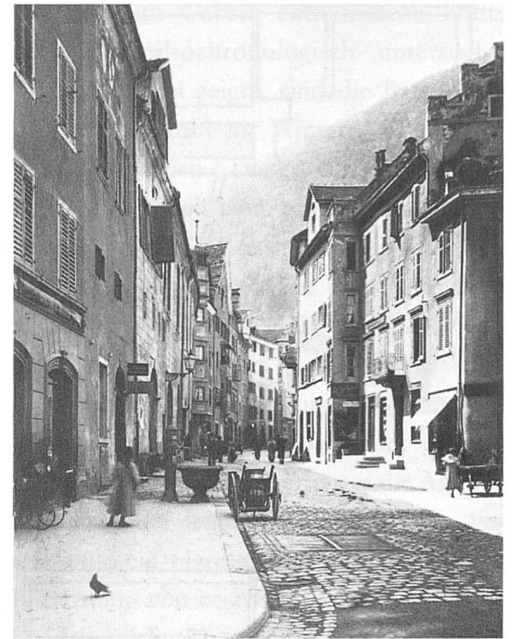
0 5 10m



Bemerkungen zu einem abgebrochenen Haus in der Churer Altstadt (Poststrasse 30)

Abb. 14: Chur 1997, Poststrasse 30; Beim Abbruch zum Vorschein gekommen: Mit Röteln aufgemalte (Zimmermanns-?) Zeichen und Jahrzahl 1575 auf einem Bodenbalken des ersten Obergeschosses.

Abb. 15: Chur 1997, Poststrasse 30; Ganz rechts das Haus an der Poststrasse 30 in den Anfängen des 20. Jahrhunderts. Blick nach Südwesten bzw. von der Poststrasse her.



Hinweis, der mit dem Stadtbrand von 1574 in Verbindung gebracht werden kann.

Die Mauern von Kernbau (C) waren aber offenbar nicht die einzigen, die dem Brand von 1574 zu trotzen vermochten. Im folgenden wird nun der Versuch unternommen, die vorgefundenen Mauern und Gebäudeteile in eine chronologische Abfolge zu gliedern (vgl. Abb. 13).

Älteste Befunde

Der vollständige Abbruch des Hauses an der Poststrasse 30 gab die gesamte Fassade des südlich angrenzenden Hauses Nr. 32 frei. Dabei konnte lagerhaftes Mauerwerk, das in sogenannter Ährenverband-Technik aufgezogen wurde, bis in mindestens sechs Meter Höhe festgestellt werden (Abb. 16). Das spezielle Mauerbild datiert den damit verbundenen Bau (F) im Bereich des heutigen Hauses Nr. 32 in hochmittelalterliche Zeit, mit Sicherheit spätestens um 1300. *Bei diesem Befund handelt es sich um den*

ersten dokumentierten Nachweis eines profanen, mehrgeschossig gemauerten und aus dem Zeitraum des 12.-13. Jahrhunderts stammenden Hauses westlich des Mühlbaches.

Auch im Bautengefüge rund um das spätere Gebäude Poststrasse 30 dürfte dieser Bau (F) das älteste, gemauerte Element darstellen. Bei den ältesten, freigelegten Befunden im Bereich des ausgegrabenen Raumes (A) handelt es sich um verschiedene Brandschichten und eine mit aschehaltigem Material gefüllte Grube, die sich aber mangels Funden nicht näher datieren lassen.

In späterer Zeit wurde der bereits erwähnte, turmartige Bau (C) von Norden an das, aus dem Hochmittelalter stammende, Gebäude (F) angebaut. Wann dies genau geschah, wissen wir nicht. Als möglicher Zeitraum ist das 14./15. Jahrhundert zu nennen. Im Gebäudebereich (A) konnten aus diesem Zeitraum verschiedene Humuspakete freigelegt werden. Darin enthalten waren grössere Mengen von Keramik-

fragmenten, hauptsächlich von Ofenkacheln. Die vielen Bruchstücke wiesen keine Brandspuren auf, sind also nicht bei einem Stadtbrand zerstört worden. Die geringe Grösse dieser Fragmente wie auch ihr Vorkommen in humosen Schichtpaketen deuten darauf hin, dass es sich um zerbrochene Abfallstücke handelt, die in einen Hinterhof-/Gartenbereich entsorgt worden sind. Trotz der grossen Fragmentierung ist die ehemals gehobene Qualität dieser Ofenkacheln offensichtlich. Nur schon die vielfältige Formensprache ist bemerkenswert. Neben Fragmenten verschiedenster Becher-, Napf- und Pilzkacheln aus den Anfängen des Kachelofens konnten hauptsächlich glasierte Bruchstücke aus dem Zeitraum des 14./15. Jahrhunderts geborgen werden. Hauptformen sind dabei Nischen- und Kranzkacheln, die zum Teil mit figürlichen Motiven verziert waren. Erwähnenswert sind Stücke von grün glasierten Bekrönungskacheln, worauf überdachte Mauerzinnen mit Schartenfensterchen dargestellt sind. Ein unglasiertes Tonfragment, auf dem ein Frauenkopf und die Spitze eines schlanken Türmchens zu sehen sind, stammt wahrscheinlich von einem Kachelmodell (Abb. 17). Beim Motiv könnte es sich um die Heilige Barbara handeln.

In den Zeitraum des 15./16. Jahrhunderts sind die ersten Mauerbefunde im archäologisch untersuchten Gebäudebereich (A) zu datieren. Dabei handelt es sich einerseits um den Rest einer Art Hofmauer, welche den Gebäude-/Gartenbereich vom Strassen-/Mühlbachbereich trennt. Etwas weiter westlich hatte sich ein weiteres Mauerstück erhalten, das mit grösster Wahrscheinlichkeit zu einem (Ökonomie-) Bau im heutigen Gebäudebereich (E) gehört.



Bei diesen, bis hier beschriebenen Befunden handelt es sich in etwa um jenes Bautengefüge, welches vom Stadtbrand 1574 in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Das Bautengefüge nach dem Stadtbrand 1574

Nach dem Stadtbrand von 1574 entstand der, eingangs bereits erwähnte, Neubau in den Gebäudebereichen (B) und (C). Dabei wurde ein bestehender Bau (C) zu grossen Teilen übernommen und dem Kernbau ein weiterer Trakt im Norden (B) beigefügt. Aus der Form dieses Traktes (B) wird ersichtlich, dass auch dieser Gebäudeteil die älteren, dort bestehenden Mauerfluchten berücksichtigt. Der Neubau von ca. 1575 besass mit dem Keller fünf gemauerte Stockwerke und wurde durch die bereits bekannte Dachkonstruktion abgeschlossen. Offenbar zur selben Zeit entstand im Südosten des Gebäudes ein kleiner, schmaler Anbau. Mauern des in die Zeit vor 1574

Bemerkungen zu einem abgebrochenen Haus in der Churer Altstadt (Poststrasse 30)

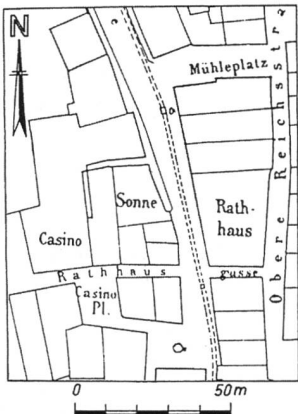
Abb. 16: Chur 1997, Poststrasse 30; Nach dem vollständigen Abbruch des Hauses Poststrasse Nr. 30 wurde dieser Blick an die Nordfassade des Nachbarhauses Nr. 32 frei. Dabei konnte hochmittelalterliches Mauerwerk bis in die Höhe der Reklametafel beobachtet werden. Blick nach Süden.



Abb. 17: Chur 1997, Poststrasse 30; Fragment eines möglichen Kachelmodells mit der Darstellung der Heiligen Barbara? Mst. 1:1.

Bemerkungen zu einem abgebrochenen Haus in der Churer Altstadt (Poststrasse 30)

Abb. 18: Chur 1997, Poststrasse 30; Das Haus «zur Sonne» auf dem Stadtplan von E. Münster aus dem Jahre 1876.



zurückreichenden (Ökonomie-)Baues (E) sind zwar beim Neubau von ca. 1575 übernommen worden. Ein Bau (E) scheint aber auch nach dem Brand weiter bestanden zu haben. Reste einer Pflasterung, die im archäologisch untersuchten Bereich (A) freigelegt werden konnten, rechneten sowohl mit der Nordmauer des Neubaus wie mit der, noch immer bestehenden, Ostmauer von Bau (E).

Die jüngeren Befunde

Erst in die jüngere Zeit fällt die erste, nachweisliche Überbauung von Bereich (A), bzw. dessen Eingliederung in den Gebäudekomplex an der Poststrasse 30. Wie die Ausgrabung zeigte, wurde in diesem Bereich (A) eine grössere Durchfahrt angelegt. Mittels zwei grossen Toren verband dieser Raum die Strasse mit dem (Ökonomie-)Bau (E). Ausser Leibungsansätzen der grossen Toröffnungen hatten sich aus dieser Zeit zwei übereinander liegende Durchfahrts-pflasterungen erhalten. Die Nutzungsphase mit der Durchfahrt dürfte in den Zeitraum des 17./18. Jahrhunderts datiert werden, in die selbe Zeit, in der auch erstmals im Gebäudeteil (D) Wohnraum entstand. Ob dieser Gebäudeteil (D) anstelle beispielsweise eines Ökonomiebaus errichtet wurde oder vielleicht einen früher offen gelassenen Hinterhof ausfüllte, wissen wir nicht. Auf dem Stadtplan des Feldvermessers Hemmi aus dem Jahre 1823, worauf Stall- und Wohnbauten unterschieden werden, ist das Dach von Bereich (D) bereits als «Wohnhaus-Dach» markiert.

Im 19. Jahrhundert wurde der letzte, noch verbliebene Ökonomie teil des Gebäudes, jener in Bereich (E), zu Wohnraum ausgebaut. Einher ging dabei die Schliessung

der nun unnötig gewordenen, grossen Toröffnungen im Bereich (A). Die Durchfahrt wurde zu einem Laden umfunktioniert. Auf Planaufnahmen aus dem Jahre 1908 wird ersichtlich, dass sich damals ein Coiffeur in Raum (A) eingerichtet hatte. Im Erdgeschoss von Bereich (B) befand sich zu dieser Zeit eine Wirtschaft. Ob Letztere den Beinamen «Zur Sonne» trug, wie das aufgrund einer Eintragung im Münster'schen Stadtplan von 1876 anzunehmen wäre, wissen wir nicht genau (Abb. 18). Das Haus jedenfalls besass diesen Beinamen schon lange, was aus den Rufbüchern (Kaufprotokolle) des 18. Jahrhunderts ersichtlich wird.⁵

Vieles blieb bei diesem bruchstückhaften Versuch einer Baugeschichte im Dunkeln, und wird es leider auch für immer bleiben. Totalabbrüche zerstören unwiederbringlich, für alle Zeit. Einmal mehr zeigte sich deutlich, dass die Geschichte eines Bauwerks nicht durch seine aktuelle, oberflächliche Erscheinung erfasst werden kann. Dazu sind wissenschaftliche Bauuntersuchungen bei Um- und Neubauten in der Churer Altstadt dringend nötig. Zuviele offene Fragen in der Churer Siedlungsgeschichte wurden noch nie mit archäologischen Methoden zu beantworten versucht. Dass die materielle Substanz für die wissenschaftliche Erforschung noch in den heutigen Häusern der Altstadt steckt, ist seit einigen Jahren immer deutlicher geworden. Zur Zeit erlaubt der aktuelle, archäologische Forschungsstand auch nicht, nach bedeutenden und weniger bedeutenden Quartieren der Churer Altstadt zu unterscheiden. Für eine geringere, siedlungshistorische Gewichtung, beispielsweise der Bauten westlich des Mühlbaches, besteht überhaupt kein Anlass, wie das vorliegende Beispiel zeigte.

⁵ Für diese und andere Informationen bedanke ich mich bei der Stadtarchivarin Ursula Jecklin ganz herzlich.